

abgebildeten Gift- und Kultur-Pflanzen.

Gift-Pflanzen.

Unter den unzählig vielen Gewächsen, welche unsere Erde hervorbringt, und die uns zur Nahrung, zu mancherlei Nutzen und zum Vergnügen dienen, gibt es auch viele, welche ihrem äußern Ansehen nach, manchmal Aehnlichkeit mit diesen haben, aber durch ihre Eigenschaften schädliche, sogar tödtliche, Wirkungen auf den menschlichen Körper äußern, wenn sie aus Unvorsichtigkeit oder Unkunde, oft nur in geringer Menge, äußerlich oder innerlich auf denselben angewendet worden sind. Gewächse von solchen schädlichen Eigenschaften nennt man Giftpflanzen. Es ist daher Pflicht für Jeden, diese Gewächse kennen zu lernen, um sich und andere vor Schaden zu hüten; besonders aber ist es Pflicht für Eltern, Lehrer und Erzieher, die Kinder, sobald sich dieser Unterrichtszeit für ihr Alter eignet, mit diesen schädlichen Pflanzen bekannt zu machen, um sie vor Vergiftung zu bewahren. Zu diesem Behuf haben wir, so viel der Raum unserer Blätter gestattet, die schädlichsten derselben (besonders aber diejenigen Arten, welche eine, andern genießbaren Früchten ähnliche, oder durch ein reizendes Aussehen leicht zum Genuß verleitende Frucht haben, vor welcher Kinder besonders zu warnen sind) in ihrer natürlichen Größe naturgetreu hier abgebildet. *)

Taf. 31.

- a. Der Gift-Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*) ist eine sehr giftige Pflanze, welche in Sümpfen, in Wassergräben und auf feuchten Wiesen wächst, sie bringt, äußerlich auf die Haut gelegt, Blasen und Geschwüre hervor, zerkaute Blätter und Blüten verursachen im Munde und Schlunde ein schmerzhaftes Brennen und verschluckt verursacht sie den Tod;
- b. der rothe Fingerhut (*Digitalis purpurea*) wächst in Gebirgswäldern und wird in Gärten zur Zierde gepflanzt; es ist eine sehr scharfe Giftpflanze, welche in kleinen Gaben schon heftige Krankheitszufälle verursacht und in größeren Gaben, wenn nicht schleunige Hülfe angewendet wird, den Schlagfluß bewirkt;
- c. die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), eine allgemein und überall auf Wiesen wachsende Pflanze. Die Ende Sommers und gegen Anfang des Herbstes blühende Blume heißt auch nackte Jungfer, weil die Blumenkrone ohne Kelch, selbst ohne Stiel ist; denn das, was wir bei dieser Blume für den Stiel ansehen, ist nur die cylindrisch verlängerte Blumenkrone; auch sind um diese Zeit keine Blätter vorhanden, diese erscheinen erst im Frühjahr und dienen der birnförmigen Saamencapsel zur Hülle; die Blume ist nicht zu fürchten, aber die tief in der Erde stehende zwiebelähnliche Wurzel, sowie die in der Kapsel enthaltenen vielen Saamenkörner haben sehr gefährliche, tödtliche Eigenschaften; es ist daher anzurathen, die Kinder, welche diese Saamencapseln auffuchen, um damit zu spielen, sorgfältig zu warnen, oder ihnen dieses Spielzeug lieber ganz zu verbieten.

Taf. 32.

- a. Der Seidelbast (*Daphne Mezereum*) wächst überall in Wäldern und ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen; Wurzel, Rinde, Blätter und Frucht ziehen äußerlich Blasen; einzelne Theile (besonders aber die Beeren) verschluckt, erregen eine Entzündung im Munde, Schlunde, Magen und in den Gedärmen, unauflöshlichen Durst, Erbrechen, heftige Durchfälle, hitzige Fieber, Entkräftung, Abschälen der Oberhaut und nicht selten den Tod, wenn nicht noch zeitige Abhülfe geleistet wird. Selbst die Blume, welche stark angenehm riecht, verursacht in verschlossenen Zimmern bei schwächlichen Personen Ohnmachten;

*) Zur vollständigen Kenntniß der Giftpflanzen ist nachstehendes Werk zu empfehlen, welches durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann:

Die Giftgewächse Deutschlands und der Schweiz in lithographirten und colorirten Abbildungen mit erläuterndem Text. Zum Gebrauch in Volksschulen, Realanstalten und Gymnasien, wie auch zum Selbstunterricht, besonders für Pharmaceuten, von **M. Ch. F. Hochstetter**. Fol. Rthlr. 1. 8 ggr. oder fl. 2. 12. rhein.

- b. der Gefleckte Aron (*Aron maculatum*) heißt auch deutscher Ingwer und wächst in feuchten dunkeln Waldungen; die Beeren haben scharfe giftige Eigenschaften, ebenso die Wurzel; Blätter und Blumen aber sind nicht zu fürchten.

Taf. 33.

- a. Die vierblättrige Einbeere, Wolfskirche u. (*Paris quadrifolia*) wächst häufig in feuchten, schattigen Wäldern, die Beere hat Aehnlichkeit mit der Belladonna, sie hat keinen widrigen Geschmack, aber einen übeln Geruch und verursacht nach dem Genuß Erbrechen, heftige Magenkrämpfe, Trockenheit im Schlunde und in Menge genossen den Tod. Uebrigens haben alle Theile dieser Pflanze dieselben Eigenschaften;
- b. Der Taxus oder Eibenbaum (*Taxus baccata*); wächst in finstern Tannenzwäldern und wird auch in Gärten gezogen. Blätter und Beere dieser Pflanze haben schon schädliche Wirkungen hervorgebracht, welche Aehnlichkeit mit denen des Bilsenkrauts haben;
- c. das Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*); wächst gern auf unbebauten Plätzen, auf Schutthäufen, an Zäunen und Wegen; der Genuß des Saamens ist am gefährlichsten von dieser sonst durchaus giftigen Pflanze; er verursacht Betäubung, Doppelsehen, Entzündung der Augen, Versallen der Sprache, Nervenzucken, tiefen, oft lang anhaltenden Schlaf, Wahnwitz, Schmerzen im ganzen Körper, Gedächtnißschwäche, Ekel vor Speisen, brennenden Durst, oft sogar Wasserscheu, und nicht selten beschließt der Tod diese traurigen Zufälle;
- d. der Taumel-Kolch, Trespe, Tippelhaber (*Lolium temulentum*); diese lästige Giftpflanze wächst gerne unter dem Getreide, besonders auf Aeckern, welche überschwemmt werden und in nassen Jahren sehr häufig; er kommt so unter das Getreide und ins Mehl, wenn er nicht in der Scheune, durch das eignes dazu eingerichtete Trespensieb abgefordert wird. Er verursacht, wenn er unter Mehl vermengt ins Brod gebacken wird, eine Art von Trunkenheit, Schwindel, Schwere und Schmerzen im Kopfe, Dunkelheit vor den Augen, Zittern der Glieder, allgemeine Ermattung, Lähmungen, Wahnwitz und in Menge genossen, den Tod. Der Kolch wächst auch gerne unter dem Haber, und wirkt mit seinen berausenden Eigenschaften auf die Pferde. Der Saame des Kolchs dauert drei Jahre unter der Erde aus, man sollte daher solche Aecker, worauf derselbe häufig wächst, öfters umspüßen, oder gar keine Getreide, sondern Kartoffeln und Hülsenfrüchte darauf pflanzen.

Taf. 34.

- a. Der Stechapfel (*Matura Stramonium*); wächst überall auf Schutthäufen, Aeckern, Gräben und Wegen. Diese Pflanze ist in allen ihren Theilen giftig, selbst die Blume nicht ausgenommen, auch die Ausdünstungen sollen gefährliche Wirkungen hervorbringen. Besonders giftig sind jedoch die Saamen. Nach dem Genuß irgend eines Theils dieser Pflanze entsteht gewöhnlich Betäubung, Verlust des Gedächtnisses, Wahnwitz, Wuth, Zittern und Zuckungen, Schlämmer, kalte Schweiß, Schlagfluß; es erfolgt Lähmung der Glieder, ein Gefühl von Trunkenheit, Durst, Stumpf sinnigkeit, Erweiterung des Augennerns, Funken und Unbeweglichkeit der Augen, Schwierigkeit im Schluden, Verlust der Sprache, abwechselnd Frost und Hitze in den Gliedern, und oft macht der Tod allen diesen Schmerzen ein Ende. Außerlich auf die Augen gelegt, erregen die Blätter eine unheilbare Erweiterung des Augennerns und in die Nase gesteckt den schwarzen Star;
- b. ist die ihrem Namen nach allgemein bekannte und gefürchtete Tollkirche (*Atropa Belladonna*). Kleinere Gaben irgend eines Theils der Tollkirche bewirken bald Trockenheit des Mundes, Schlundes, der Nasen und der Augen, verminderte Speichelfabsonderung, säuerlich kratzenden Geschmack im Munde, verminderte Stuhl- und Harnausscheidung, öfters auch Röße des Gesichtes und der Brust, mit nachfolgender Abschuppung. Auf größere Gaben folgt Schwere und Schmerz des Kopfes, Schwindel, Erweiterung des Augennerns, Gesichtsschwäche, krampfhafteste Zusammenziehungen des Schlundes, Krämpfe. Noch größere Gaben verursachen Betäubung, allgemeine Schwäche, Irreden,